

Kirche

Die Kirche nach Don Bosco

Das Bild der Kirche hat sich in der Don-Bosco-Familie^{*1} von der Zeit Don Boscos, dem Bild des 1. Vatikanischen Konzils, bis zur Zeit des Generaloberen Viganò, der dem 2. Vatikanischen Konzil folgte, sehr verändert.

Für Don Bosco war die Römische Kirche, Heiligtum der einzigen authentischen Religion, die alleinige Arche des Heiles auf dem Weltenmeer. Der Fürst der Finsternis, Herrscher über das Reich des Bösen, bemühte sich um sie herum die unglücklichen Menschen ins Verderben zu stürzen. Der Kampf war beständig. Don Bosco prangerte unter ihren Feinden die „häretischen“ und „schismatischen“ Christen an. Luther und Calvin brachten ihn dazu, zu erbeben. „Wir können die wahre Religion nur in der römisch-katholische Kirche finden, weil sie allein die göttliche Offenbarung unversehrt bewahrt“, bekräftigte er sein Faktum, oftmals wiederholt in den „Grundlagen der katholischen Religion“ (1. Ausg., 1850). „Kann es außerhalb der katholischen, apostolischen, römischen Kirche, ein Heil geben?“, fuhr er fort. Antwort: „Nein: Außerhalb dieser Kirche kann sich keiner retten. Gleichwie diejenigen, die nicht in die Arche des Noach eintraten, in der Sintflut zu Grunde gingen, so geht unausweichlich zu Grunde, wer getrennt von der katholischen, apostolischen, römischen Kirche stirbt, der einzigen Kirche Jesu Christi, welche allein die wahre Religion bewahrt.“¹ Die Kirche war für ihn vermutlich deckungsgleich mit dem Reich Gottes, das Jesus noch auf Erden lebend begründete, obwohl er, wie es scheint, nie die Gelegenheit haben sollte, sich über diesen Punkt auszudrücken.

Don Bosco betrachtete die Kirche als eine institutionalisierte Gesellschaft, zentriert auf dem römischen Pontifex und in strenger Übereinstimmung mit der Katholizität. Petrus war für alle Zeit das Fundament des Kirchengebäudes. Diese Gesellschaft hatte im Himmel als unsichtbares Oberhaupt Jesus Christus, „Wahrheit und Leben“ in Person, und auf Erden seinen Stellvertreter, den Papst, als sichtbares Oberhaupt. Der Papst, notwendiger Mittler der göttlichen Macht Christi, teilte der Kirche seine geistliche Kraft mit und goss ihr seine heiligen Erleuchtungen ein. Er regierte sie, erschüttert wie sie durch unaufhörliche Stürme war. Die Geschichte der Kirche gab für Don Bosco Zeugnis vom ständigen Kampf, den ihr die Kräfte des Bösen und der Irrtum unaufhörlich verursacht hatten.² In einem Werk, das die Gemüter auf das Erste Vatikanum vorbereiten sollte, um den Primat des obersten Pontifex zu erklären und zu begründen, griff er zu einem Vergleich, der für uns treffend seine Auffassung von der Kirche veranschaulicht.

In einer ordnungsgemäßen Armee, schrieb er, erscheint an oberster Stelle einer vollkommenen Hierarchie der König. Bei den Kämpfen findet man ihn ent-

^{*1} Syn.: „Salesianische Familie“ vgl. Art. „Don-Bosco-Familie“.

weder an der Spitze seiner Truppen oder in seinem Palast, wo er Pläne und Projekte entwirft und an Ort und Stelle die geeigneten Befehle ausführen lässt. Im zweiten Fall lässt der König sich auf dem Schlachtfeld durch einen Oberbefehlshaber vertreten, der die verschiedenen Offiziere unter seinen Befehlen vereinigt. Durch ihre Vermittlung empfangen die Soldaten die Befehle des Kommandeurs, damit sie seinen Willen erfahren und in den Kampf gegen den Feind geführt werden. Das, was in der militärischen Hierarchie geschieht, findet sich auf viel wunderbarer Art in der kirchlichen Hierarchie wieder. Jesus Christus als mächtiger König ist der höchste Herr der ganzen Kirche wie ihrer Hierarchie. Aber nachdem er persönlich erschienen war und drei Jahre lang das Haupt der Seinen war, erwählte er, da er diese Erde verlassen musste um zu seinem himmlischen Vater zurückzukehren, einen Menschen, den heiligen Petrus, um ihn in dieser Welt, die das große Schlachtfeld ist, zu vertreten. Er trug ihm auf, sich an die Spitze der Armee seiner Gläubigen zu setzen, gegen den Fürsten der Finsternis, gegen die Feinde der Seelen, um sie zur Eroberung des Himmelreiches zu führen.³

Den katholischen Apologeten folgend hatte Don Bosco damals seit langem versucht zu zeigen, dass nur die römische Kirche, eine heilige und apostolische war. Eine, im Unterschied zu den getrennten, in eine Vielzahl von Bekenntnissen aufgeteilten Kirchen. Heilig, sie war der einzige Tempel und die einzige Wohnstatt der Heiligkeit; man konnte nicht behaupten, sie zu suchen und sie woanders zu finden. Apostolisch, sie allein hatte das heilige Gut des Glaubens seit der Zeit der Apostel unversehrt bewahrt.⁴

Die spirituellen Konsequenzen dieser Ekklesiologie

Diese Theologie orientierte die Spiritualität und die Pastoral Don Boscos. Er stellte sich die Nicht-Katholiken, weil getrennt vom Papst und folglich von Christus und von Gott selbst, nur jeder geistlichen Gabe beraubt vor. Der Dienst Christi verschmolz bei ihm mit dem Dienst der Kirche. Seine Polemik gegen die Waldenser in den 1850^{er} Jahren war in seinen Augen ein Dienst an der Kirche und ein Dienst Gottes. Die Nächstenliebe legte ihm die Pflicht auf, die Katholiken den Fängen der reformierten Pastoren zu entreißen, von denen sie verführt wurden und so Gefahr liefen, nicht weniger als der Hölle zu verfallen. Er bildete gewiss Kleriker aus, um ihm bei seinem Apostolat unter der Jugend zu helfen, sehr oft aber auch für die Diözesan-Kirchen. Seine Missionare gingen hinaus, um arme Leute ohne Glauben und folglich fern von Gott wieder fest mit der Kirche zu verbinden. Und er platzierte die Unterwerfung unter die Lehre und die Riten der römischen Kirche sehr hoch.

Die Ekklesiologie, die er offen bekundete, konzentrierte sein religiöses Interesse auf den Papst. Er tat dies um so lieber, als bis 1878 dieser Papst sich Pius IX. nannte, ein Papst, als Opfer der fortschreitenden Einigung Italiens, Ziel unaufhörlicher Attacken der Presse, gezwungen, ein erstes Mal aus seiner Stadt zu fliehen, dann, nach der Einnahme Roms, sich wie ein freiwillig Gefangener in seinen vatikanischen Amtssitz einzuschließen. Pius IX. aber hatte Don Bosco bei ihrem ersten Zusammentreffen in Rom (1858) definitiv begeistert. Eine richtige Leidenschaft für diesen Papst entflammte ihn, um so mehr, als Pius IX. ihm

Freundschaft bekundete und ihm in seinen Unternehmungen behilflich war. Die Definition des Primats des obersten Hirten durch das 1. Vatikanische Konzil (1870) erfüllte ihn in einem für uns unvorstellbar gewordenen Maß mit Freude. Die theologischen Anschauungen und Gefühle der Hochachtung, Zuneigung und Anteilnahme verbanden sich in Don Bosco, um den Papst von Rom als privilegierten Zeugen Gottes unter den Menschen, zu preisen. „Wenn wir die Approbation des Papstes haben, haben wir die Approbation von Gott, wenn der Papst zufrieden mit uns ist, ist es Gott auch.“⁵ Es gab für Don Bosco keine authentische Hingabe an die Kirche, die nicht zuerst und vor allem eine Hingabe an den Papst, den Stellvertreter Christi, war.

Die Nachfolger Don Boscos stellten sich die Kirche so vor, wie er es getan hatte.⁶ „Erinnern wir uns“, schrieb Don Albera zur Zeit einer modernistischen Krise, die sehr kritisch war gegenüber dem damaligen Papst als Unterzeichner der Enzyklika *Pascendi*, „dass Don Bosco, den Fußstapfen der Heiligen folgend, namentlich des heiligen Franz von Sales, sich nicht mit einer geistigen Unterwerfung begnügte, die sich auf die Definitionen *ex cathedra* beschränkte. Er wollte eine aufrichtige Unterwerfung unter jede Lehre des Papstes, gleich welcher Form sie sei. Er folgte nicht nur seinen Anordnungen und ließ sie befolgen, sondern er war der Meinung und wünschte, dass seine Söhne jeden Hinweis, jeden Rat und jeden Wunsch des Stellvertreters Jesu Christi als ein Gesetz und einen sanften Befehl betrachteten.“⁷ Dieser Generaloberer überschrieb einen Abschnitt eines für die Provinziale bestimmten Rundbriefes mit dem Titel: „Liebe zum Stellvertreter Jesu Christi“⁸. Man predigte also unaufhörlich die Verehrung des Papstes in der Don-Bosco-Familie der ersten Zeit. „Dass seine Stimme (diejenige des Papstes) bei uns immer wie die Stimme Gottes in Ehren gehalten wird“⁹, schrieb damals ganz verbunden ein Generaloberer. Sich vom Papst loszulösen, so gering die Abweichung auch sei, galt als großes Unheil, welches das Heil des „Schismatikers“ gefährdete. Man musste den Papst „Stellvertreter Jesu Christi“ hören, seine Anordnungen befolgen, seinen Wünschen zuvorkommen, ihn verehren, verehren lassen, für ihn beten, ihn lieben, privat und in der Öffentlichkeit die Liebe zu seiner Person bezeugen, sie beweisen und folglich, im Rahmen seiner Möglichkeiten ihn verteidigen, sei es in Wort oder Schrift. 1949 schlug der Generaloberer Ricaldone, dessen Index seiner Rundbriefe von der Kirche nur als einem Bauwerk sprechen wird, den Salesianern den geistlichen Jahresleitgedanken vor: „Den Papst kennen, lieben und verteidigen.“ Und das Stichwort *Kirche* der Sammlung der *Atti* wird zur Zeit des Generaloberen Ricceri (1965-1978) nur einen Punkt enthalten: Um sich in der Kirche beheimatet zu fühlen, soll man den wöchentlichen *Osservatore Romano* lesen.“¹⁰ Die Salesianer, die Don-Bosco-Schwesterinnen und ihre Mitarbeiter dieser Epoche, dienten der Kirche Christi, aber auf ihre Art.

Die Kirche der salesianischen *Carta di Comunione* (1995)

Ab 1965 veränderte das 2. Vatikanische Konzil zunehmend die Perspektiven. Die Salesianer lernten, in der Kirche über die vom Papst regierte soziale Institution hinaus, den Leib Christi zu sehen, den Tempel des Heiligen Geistes und das Volk Gottes. Der Dienst an der Kirche ging von nun an von der Partikularkirche aus, deren geistliche Gemeinschaften sich nicht isolieren konnten. Der Papst wurde

weiterhin von den Salesianern verehrt, aber innerhalb eines vom Heiligen Geist durchtränkten heiligen Mysteriums. Das Volk Gottes, für das sie arbeiteten, war nicht mehr in den Grenzen des Katholischseins eingeschlossen. Der Heilige Geist schwebte über der ganzen Schöpfung. Man empfahl die ökumenische Bewegung, bis dahin bestenfalls toleriert. Der Dialog ersetzte die Konfrontation in den Beziehungen zu den anderen Religionen. Mehr oder weniger schlägt sich dies in den offiziellen Dokumenten nieder: Rundbriefe der Vorgesetzten, erneuerte Konstitutionen und Satzungen der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern, Regeln der Mitarbeiter und Volontarie Don Boscos. Die Briefe Don Viganòs (1978-1995) haben sich unaufhörlich, explizit oder implizit, auf die Konzilskonstitution über die Kirche *Lumen gentium* bezogen.

Die Wende wurde Anfang der siebziger Jahre von den besonderen Generalkapiteln der Salesianer und der Don-Bosco-Schwestern kräftig bestärkt. Und Ende des Jahrhunderts nahm die *Carta di Comunione* feierlich Bezug auf das neue Antlitz der Kirche in der zeitgenössischen katholischen Theologie. Sie stellte fest: „Die tiefe und vertiefte Reflexion des 2. Vatikanischen Konzils hat sich auf die Wirklichkeit des Mysteriums Kirche konzentriert, die sich als Volk Gottes in besonderer Weise als Zentrum der Einheit und der Gemeinschaft darstellt. Sie bildet diese Wirklichkeit, indem sie die Gabe des Heiligen Geistes empfängt und durch eine tätige Antwort, die auf konvergente Art alle Getauften in ihre Pflicht nimmt.“¹¹

Jedoch sollten uns die theologischen Unterschiede nicht über die Kontinuität der Tradition täuschen. Der Akzent hatte sich nur verschoben. Von der alten Generation bis zur nachkonziliaren Generation hat die Liebe zur selben Kirche die Don-Bosco-Familie inspiriert. Die *carta di comunione* hat diese Kirche nur erweitert, von einem privilegierten Zentrum bis zu ihrem Umfang aller Kräfte, die für das Reich Gottes arbeiten, wenn sie angekündigt hat, dass „die Geschichte Don Boscos, sowohl persönlich als auch öffentlich, zivil als auch religiös, seine Liebe zur Kirche, Zentrum der Einheit und Gemeinschaft aller Kräfte, die für das Reich Gottes arbeiten, zu einem charakteristisches Merkmal seines Geistes macht“, und dass sie dafür die Beweise anführen wollte.¹²

Die Konsequenzen des neuen Diskurses über die Kirche

Die Konsequenzen der neuen salesianischen Rede über die Kirche sind zahlreich und bedeutend gewesen. Zeigen wir einige davon auf. „Alle Getauften“ sind aufgefordert, auf die Gabe des Heiligen Geistes zu antworten, behauptet heute die salesianische Charta. Sogar wenn sie reformiert sind? 1991 impliziert die vom Konzil angestoßene ökumenische Bewegung an den Grenzen der katholischen Gesellschaft eine persönliche Veränderung der Mentalität, konnte der Generaloberer Viganò, in offensichtlichem Bruch mit der alten Tradition, schreiben. „Sie ist eine grundlegende Dimension aller Aktivitäten der Kirche“, betonte er. Sie verlangt, das Evangelium zu vertiefen und zu überdenken, in einem für andere Kirchen offenen Geist. Und die Heiden? Nach demselben Generaloberen verlangt eine weitere kirchliche Neuheit den „Dialog mit den anderen Religionen“, um dort Zeichen der Gegenwart des Wortes und des Wirkens des Heiligen Geistes ausfin-

dig zu machen. Dabei ist die eigene Identität zu vertiefen, und die Ganzheit der Offenbarung zu bezeugen.¹³ Der Salesianer hat also weise auf den katholischen Monolithismus von einst verzichtet.

Das Glied der Don-Bosco-Familie dient von nun an systematisch der Ortskirche. Seit ihrem besonderen Generalkapitel (1971-1972) haben die salesianischen Religiösen unaufhörlich an die Erfordernisse dieses Dienstes erinnert. Die ursprüngliche Regel der Salesianischen Mitarbeiter sprach kein Wort über diese Kirche. Nach ihrer neuen *Regel für ein apostolisches Leben* „hat die apostolische Aktivität der Mitarbeiter eine kirchliche Dimension“. Was soll dies sagen? Folgendes: „Die apostolische Arbeit der Mitarbeiter ist kirchliches Tun. Durch persönliches Zeugnis und verschiedenartige Tätigkeiten des Apostolates leisten sie ihren Beitrag für das Leben der eigenen Kirche in Diözese und Pfarrei, für den Aufbau einer Gemeinschaft des Glaubens, des Gebetes, der brüderlichen Liebe und des missionarischen Einsatzes.“¹⁴ Die *Carta di Comunione* von 1995 wird ihrerseits den „Willen zur Zusammenarbeit“ der verschiedenen Glieder der Don-Bosco-Familie „in den Ortskirchen und in der Gesellschaft (Art. 33) bekräftigen, wie auch ihre „Wertschätzung für die anderen kirchlichen Kräfte“ (Art. 34).

Die Akzentverschiebung in die kirchliche Peripherie hat die Liebe der Don-Bosco-Familie zum obersten Pontifex nicht ernsthaft vermindert, sondern diesen einfach nur mehr im Zentrum des bischöflichen Kollegiums situiert. Der Generalobere Viganò widmete 1985 ein ganzes Rundschreiben der salesianischen „Treue zum Nachfolger Petri“. Dieser Brief ignorierte nicht die negativen Reaktionen gewisser Ordensleute, die er mit Entschiedenheit anprangerte. „Alte und neue Vorurteile würden es gerne als Zeichen einer reifen Persönlichkeit erscheinen lassen, wenn man sich gewohnheitsmäßig als unabhängig und kritisch gebildet oder in der Praxis vom Lehramt absieht. Wenn jemand dagegen aufrichtige Zustimmung zeigt, wird er leicht als rückständig betrachtet.“ O nein! Die vertrauensvolle Bindung der Salesianer an den Papst soll sich heute „in einer lebendigen Tradition verwurzelt finden, die genährt wird von den reinen Quellen des Glaubens und die in Übereinstimmung mit dem wachsenden Bewusstsein der Kirche in der Zeit voranschreitet.“¹⁵ Die Konstitutionen der Volontarie Don Boscos haben diesen Punkt mit einer gelungenen Einfachheit ausgedrückt: „In unserem Institut blickt jede Volontaria nach dem Beispiel Don Boscos mit Glaube und Liebe auf den Papst und anerkennt in ihm den Stellvertreter Christi, den ‚Hirten der ganzen Kirche‘ und den höchsten Oberen unseres Institutes. Ihm schenkt sie eine kindliche und unbedingte Treue wie Christus selbst, der ihm mit seinem Geist beisteht.“¹⁶

Die mystische Anschauung der Kirche hat künftig die salesianische Mentalität durchdrungen, ohne jedoch ihre traditionelle Bedeutung des Konkreten zu entwerten. Es ist eine sehr sichtbare Kirche, die der Salesianer liebt und der er dient. „Die Kirche hat den Geist Jesu empfangen, sie aktualisiert dessen Gesten, sie lässt daraus die Mission voranschreiten“, lehrt der Generalobere Vecchi die Don-Bosco-Familie in der Vorbereitung des Jubiläumsjahres 2000. Ohne Prahlerei reiht er sich unter die Christen ein, die fähig sind, von der Kirche mit Zuneigung, wie von seiner eigenen Familie und sogar seiner eigenen Mutter, zu sprechen. Jene wissen, dass sie in ihr und durch sie das Leben des Geistes erhalten

haben. Vielleicht kennen sie deren Grenzen, Falten, bis hin zu den Skandalen. Aber sie messen dem keine große Bedeutung bei, angesichts der Vorteile ihrer Präsenz für die Person und für die Menschheit: die Kraft ihrer Wohltaten, die sie ausströmt, die Erfahrung Gottes, geoffenbart durch die Heiligkeit, die sie als Vorbild anbietet, die Weisheit, die vom Wort Gottes ausgeht, die Liebe, die versammelt und die Solidarität stiftet über die Grenzen der Nationen und Kontinente hinweg, der Sinn des Lebens, den sie vorlegt, die Werte, die sie verteidigt und die Perspektive des ewigen Lebens¹⁷. Die Don-Bosco-Familie bewundert und liebt die Kirche Jesu Christi.

Anmerkungen

- ¹ „Noi possiamo solamente trovare la vera religione nella Chiesa Cattolica Romana, perchè essa sola conserva intatta la divina rivelazione.“ „D. Fuori della Chiesa Cattolica, Apostolica, Romana, si può aver salute ? – R. No: fuori di questa Chiesa niuno può salvarsi. Nella maniera, che quelli i quali non furono nell’arca di Noè, perirono nel diluvio, così perisce inevitabilmente colui che muore separato dalla Chiesa Cattolica, Apostolica, Romana, unica Chiesa di Gesù Cristo, sola conservatrice della vera religione“ ([G. Bosco,] *Avvisi ai Cattolici*, Torino, De-Agostini, 1853, p. 11, 16-17). Diese *Avvisi ai Cattolici* wurden anschließend in die unzähligen Neuauflagen des *Giovane provveduto* eingefügt, Übersetzungen eingeschlossen.
- ² Don Bosco hat nämlich zu Beginn seines erfolgreichen Wirkens die *Storia ecclesiastica* verfasst (1. Aufl. Turin 1845).
- ³ G. Bosco, *La Chiesa cattolica e la sua gerarchia*, Turin, tip. dell’Oratorio di S. Franc. di Sales, 1869, S. 70-72.
- ⁴ Vgl. besonders *Il Cattolico istruito* (Turin 1853), welches gänzlich ein Werk elementarer Apologetik ist.
- ⁵ „... perchè diceva (don Bosco), quando abbiamo l’approvazione del Papa, abbiamo l’approvazione di Dio; quando il Papa è contento di noi, lo è pure Iddio“ (P. Albera, Brief an die Salesianer, 10. Februar 1921, L.C., S. 368).
- ⁶ Vgl. z. B., in einem unveröffentlichten Heft, die Exerzitienansprache Don Ruas über die Merkmale der Kirche, mit dem Titel: „La chiesa di G. C.“, wiedergegeben in FdB 2899 E8-11.
- ⁷ „Rammentiamo che Don Bosco premendo le orme dei santi, e nominatamente di San Francesco di Sales, non s’appagava di quella sottomissione d’intelletto che si restringe alle definizioni *ex cathedra*, ma voleva la sottomissione sincera a qualunque insegnamento del Papa e sotto qualunque forma impartito. Nè solamente ne seguiva e faceva seguire gli ordini, ma reputava e voleva che i suoi figli reputassero qual legge e qual dolce comando ogni avviso, ogni consiglio, ogni desiderio del Vicario di Gesù Cristo“ (P. Albera, Brief an die Salesianer, 21. November 1912, Appendice II: *Sommo Pontefice*, in L.C., S. 103).
- ⁸ „Amore al Vicario di Gesù Cristo“, in: P. Albera, Brief an die salesianischen Provinziale, 19. Juli 1912, L.C., S. 80-81.
- ⁹ „Da noi la sua voce sia sempre venerata come la voce di Dio“ (P. Albera, Brief an die Salesianer, 25. Dezember 1911, L.C., S. 63).
- ¹⁰ „Chiesa. Per sentirsi nella C., l’Osservatore Romano settimanale.“ („Indice degli Atti del Consiglio Superiore pubblicati durante il Rettorato di Don Luigi Ricceri“, *Atti* 288, Oktober-Dezember 1977, S. 46).
- ¹¹ „La riflessione, profonda e prolungata, del Concilio Vaticano 2° ha posto al centro la realtà della Chiesa-mistero che, nella sua dimensione di popolo di Dio, si presenta particolarmente come centro di unità e di comunione. Essa costruisce questa realtà accogliendo il dono dello Spirito e facendosi risposta operativa attraverso l’impegno convergente di tutti i battezzati“ (*Carta di Comunione*, Art. 27).
- ¹² „La storia di Don Bosco, quella personale come quella pubblica, civile e religiosa, esprime un

-
- tratto tipico del suo spirito: l'amore alla Chiesa, centro di unità e comunione di tutte le forze che lavorano per il Regno" Etc. (*Carta di Comunione*, Art. 14).
- ¹³ L'ecumenismo „è una dimensione fondamentale di tutte le attività della Chiesa". „In quanto al 'dialogo con le altre religioni' si tratta di un atteggiamento simile a quello dell'ecumenismo". Erwägungen, dargestellt in: E. Viganò, Brief an die Salesianer 24. Februar 1991, *Atti* 336, S. 27-28.
- ¹⁴ „L'attività apostolica dei Cooperatori ha dimensione ecclesiale. Con la testimonianza personale e le diverse attività di apostolato essi contribuiscono alla vita della propria Chiesa particolare, diocesi e parrocchia, e alla sua edificazione come comunità di fede, di preghiera, di amore fraterno e di impegno missionario" (*Regolamento di Vita Apostolica*, Art. 18, § 1).
- ¹⁵ „... antichi e nuovi pregiudizi vorrebbero far apparire come segno di personalità o maturazione l'atteggiarsi a un abituale distanziamento critico o il prescindere nella pratica dalla guida del magistero del Papa. Se qualcuno dimostra sincera adesione viene considerato facilmente come un arretrato." ... „Con Don Bosco e con i tempi! La nostra filiale adesione al Papa deve oggi sentirsi radicata in una Tradizione viva che si alimenta alle sorgenti cristalline della fede ma che progredisce in profonda sintonia con la crescita della coscienza stessa della Chiesa" (E. Viganò, Brief an die Salesianer, 3. September 1985, *Atti* 315, S. 13-14). Der Brief trägt den Titel: „La nostra fedeltà al successore di Pietro", *ibidem*, S. 3-33.
- ¹⁶ „Nel nostro Istituto ogni Volontaria, sull'esempio di don Bosco, guarda al Papa con fede e amore, e riconosce in lui il Vicario di Cristo, il 'Pastore di tutta la Chiesa' e il Superiore supremo del nostro Istituto. A lui offre una filiale incondizionata fedeltà" (Konstitutionen VDB, Art. 67).
- ¹⁷ Nach J. Vecchi, „Le parole del Giubileo. Chiesa", Bollettino salesiano, settembre 1997. Im Untertitel des Artikels liest man: „Adesione alla Chiesa, per conoscere Gesù ed essere dei suoi, giudicandola con affetto, quasi fosse una madre. La Chiesa ha ricevuto lo Spirito di Gesù, riattualizza oggi i suoi gesti, porta avanti la sua missione."